

Mittelalterliche Wandmalereien im Kraichgau und Stromberg

Ein Forschungsprojekt

Klaus Gereon Beuckers

Das Gebiet zwischen Rhein, Neckar und Enz gehört nicht zu den Gebieten, die durch mittelalterliche Kirchenbauten weithin bekannt sind, obwohl hier das zum Weltkulturerbe geadelte Zisterzienserkloster Maulbronn liegt und auch die beiden benachbarten Zisterzienserklöster Bad Herrenalb und Schönau in der Region Spuren hinterlassen haben. Zudem befinden sich hier die romanische Klosterkirche Lobenfeld, die bedeutende frühgotische Kirche des Ritterstifts in Bad Wimpfen, die Reste der romanischen Klosterkirche in Sinsheim, die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaute mittelalterliche Schlosskirche von Pforzheim und auch manche Stadtkirche wie in Bad Wimpfen oder Besigheim. Sie alle sind überregionaler Beachtung wert, doch wird das Land vor allem durch die vielen mittelalterlichen Pfarrkirchen bestimmt. Sie waren meist Chorturmkirchen bescheidener Ausmaße, manchmal jedoch in bestechender Lage auf Erhöhungen gelegen und mit wehrhaften Anlagen umgeben. Als Landmarken prägten sie die abwechslungsreiche, oft hügelige Landschaft im Viereck zwischen den heutigen Mittelstädten Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe und Ludwigsburg.

Vor allem in diesen Pfarrkirchen hat sich eine nicht unbedeutende Zahl mittelalterlicher Wandmalerei von teilweise bemerkenswerter Qualität bewahrt. Auch in den Langhäusern der Kirchen, so sie denn nicht den meist barocken Erweiterungen oder dem 19. Jahrhundert zum Opfer gefallen sind, blieben Reste von Zyklen erhalten, die auf die reiche Ausgestaltung vor der Reformation hinweisen. Ihr Schicksal gleicht einander: Meist wurden die Bilder nach der Reformation im 16. Jahrhundert übertüncht und vergessen, bis um 1880 Wellen der Freilegung einsetzten, die durch die spektakulären Funde beispielsweise auf der Reichenau motiviert wurden. Die oft mechanische Abnahme der Überstreichungen führte zu großen Verlusten des Erscheinungsbildes, von dem in vielen Fällen nur die Unterzeichnungen und Schatten der ehemaligen Farbigkeit blieben. Dies versuchte man bei den frühen Entdeckungen nicht immer sachgerecht durch rekonstruierende und oft „verbessernde“ Ergänzungen historistisch auszugleichen. Zwar gab es auch schon um 1900 Stimmen, die sich für eine allein konservierende Erhaltung aussprachen¹, jedoch erfuhren flächendeckende Übermalungen erst mit einem gewandelten Denkmalebewusstsein vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg breite Kritik und wurden daraufhin häufig wieder entfernt. Die Abwendung vom Historismus und die veränderte Ästhetik insbesondere der 1950/60er Jahre bildeten die modische Grundlage für viele solcher „Ent-Restaurierungen“, die teilweise auch konservatorisch notwendig wurden, weil einige Materialien der Überfassungen die darunter liegende Originalsubstanz der Malerei zu gefährden drohten. Allerdings war man auch dann nicht immer vor gut gemeinten Zerstörungen gefeit. So erwiesen sich mehrere Chemikalien, die zur Stabilisierung und Verdeutlichung eingesetzt wurden, nach der Alterung von einigen Jahren als besonders schädlich. Insgesamt wurde der Umgang mit den empfindlichen Resten aber immer vorsichtiger und die Restaurierungstechniken gestalteten sich auch aufgrund der wissenschaftlich begleiteten



Schützingen

Dokumentationen und Erfahrungen immer ausgefeilter. Zudem erweiterte sich der bekannte Denkmälerbestand, da viele mittelalterliche Wandmalereien bei systematischen Sichtungen und den im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs stattfindenden Renovierungen aufgedeckt und konserviert werden konnten.

Die zeitliche Spanne, aus der in dem Gebiet zwischen Rhein, Neckar und Enz mittelalterliche Wandmalerei erhalten ist, setzt mit dem 13. Jahrhundert ein. Frühe Beispiele wie die Malereien im Chor von Lobenfeld stehen jedoch noch sehr vereinzelt, während ab der Wende zum 14. Jahrhundert eine größere Dichte zu verzeichnen ist, die ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erreichte. Mit der Reformation, die zuerst in Württemberg, dann in der Kurpfalz sowie in Baden Fuß fasste und nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 in der Region endgültig eingeführt wurde, endeten die Ausmalungen hier. Auch ornamentale Ausgestaltungen beispielsweise mit Rankenmalereien wurden nur noch in seltenen Fällen ausgeführt. Im Gegensatz zur sakralen Ausstattung, die damals zu weiten Teilen zerstört oder von den ortsansässigen Familien aus den Kirchen in die Privathäuser geholt wurde, blieben die Wandbilder allerdings überraschend oft unversehrt erhalten und wurden nur übertüncht.

Der Verlust der farbigen Malerei änderte das Erscheinungsbild der Kirchen wesentlich: So ging die farbliche und programmatische Heraushebung des liturgischen Mittelpunkts der Kirche, des Chores mit dem Altar und der Sakramentsnische für die Allerheiligste Eucharistie, verloren. Auch die Bilder an den



Daudenzell

midrott

Nebenaltären und Langhauswänden, die Zeugnisse individueller Frömmigkeit und persönlicher Stiftungen gewesen waren und so historische Zeugnisse der Repräsentation der Gemeinde in ihrem Gotteshaus, fanden ein Ende. Der Kirchenraum wurde stattdessen stärker neutralisiert. Zum beherrschenden Schmuck entwickelten sich immer mehr textlastige Epitaphien und Schrifttafeln, die eine ganz andere Sinnesansprache etablierten. Mit dem Einbau von Emporen, die nicht zuletzt der sozialen Scheidung der Gemeindegruppen dienten, wurde der Kirchenraum oft vollständig umstrukturiert und dabei auf möglicherweise vorher vorhandene Maleereien natürlich keine Rücksicht genommen. Inzwischen hat das seit dem 19. Jahrhundert erstarkte historische Interesse mit seiner wertschätzenden Wiederentdeckung der mittelalterlichen Malerei auch in den protestantischen Gebieten Fuß gefasst. Dies führt dazu, dass heute immer öfter Emporen abgebaut bzw. gekürzt werden, um Wandmalerei wieder ganz sichtbar zu machen. Aber nicht an allen Orten finden die mittelalterlichen Ausmalungen gleich großes Interesse.

Wandmalerei ist in ihrer Gliederung und ihrer Lokalisierung innerhalb des Raumes grundsätzlich architekturgebunden und deshalb stark von der Baustruktur abhängig. Die in der Region weit verbreiteten Chorturmkirchen hatten bis zum 14./15. Jahrhundert meist einen quadratischen, kreuzförmig überwölbten Chor, an den sich nördlich die mit einer bewehrten Türe aus dem Chor heraus zugängliche Sakristei anschloss, während im Süden und Osten Fenster zur Belichtung dienten. Ein mehr oder weniger großer Triumphbogen öffnete den Chor zum meist saalförmigen Langhaus, dessen Breite nur wenig über den Chor hinausgriff. Die Ausmalung dieser Chöre ist – zumindest im 13. und 14. Jahrhundert – oft in einem



Horrheim

Zuge und tendenziell flächendeckend erfolgt. Sie bildete damit ein auch programmatisch abgestimmtes Ensemble, während in den Langhäusern eher Bilderreihen mit zyklischen Folgen sowie pointiert Einzelbilder angebracht wurden. Diese waren dementsprechend heterogener und meist auch jünger als die Chorausmalungen. Im 15. Jahrhundert nahm der Zug zu ornamentaler Malerei zu, was sich vor allem in den Rankenmalereien äußerte. Sie sind insbesondere in den Gewölben teilweise ausgesprochen zart und licht gestaltet und greifen so die Ästhetik der Architektur auf, die mit großen Fenstern versehene, wegen der größeren Lichtfülle gerne auch polygonale, mit Netzgewölben versehene Chöre bevorzugte. In den figürlichen Malereien finden die ikonographischen Aufbrüche der spätmittelalterlichen Druckgraphik von Meistern wie Martin Schongauer, Meister E. S. oder auch Albrecht Dürer Niederschlag. Komplizierte Landschaften und Innenansichten lassen eine andere Art der räumlichen Wahrnehmung erkennen. Neben narrativ-erzählerischen Variationen sind die Programme teilweise auch theologisch, was sich insbesondere bei den Bildern um die Sakramentsnischen feststellen lässt. Gelegentlich werden dort formal auch Lösungen der Flügelaltäre aufgegriffen.

Die mittelalterlichen Wandmalereien in Baden-Württemberg sind bisher nicht flächendeckend untersucht. Prominente Ensembles haben zwar immer wieder monographische Bearbeitungen erfahren, unter denen natürlich die ottonischen Wandbilder von St. Georg Oberzell auf der Reichenau besonders herausstechen². In den letzten Jahren hat das Landesdenkmalamt auch einigen Objekten eigenständige kleinere Veröffentlichungen gewidmet³. An flächendeckenden Erfassungen ist der Südosten von Baden-Württemberg durch BRUNO KADAUKE⁴ und vor allem



Zeutern



Bahnbrücken



Daudenzell



Brackenheim



Michelbach



Lienzingen

durch die sich territorial teilweise damit deckende, vorbildliche Untersuchung von JÜRGEN MICHLER gut bearbeitet⁵. Darüber hinaus hat der Kreis Göppingen vor dreißig Jahren eine Erfassung durch HERIBERT HUMMEL erfahren⁶. Sowohl der nördliche als auch der westliche Bereich des Bundeslandes harren jedoch bisher einer umfassenderen Dokumentation, die über die aufgrund der Bearbeitungszeiten und der damaligen Interessen um 1900 notgedrungen sehr unvollständigen und selbst bei wichtigeren Ensembles dann recht knappen Erwähnungen in den Kunstdenkmäler-Inventaren hinausgeht. Als mehr oder weniger angrenzende Gebiete an Baden-Württemberg wurden hingegen die linksrheinische Pfalz durch JOACHIM GLATZ⁷, Mittelfranken durch URSULA SCHÄDLER-SAUB⁸ und zuletzt die Oberpfalz durch GERALD DOBLER bearbeitet⁹. Diese drei recht unterschiedlichen Untersuchungen erfüllen einen hohen wissenschaftlichen Anspruch und können für eine Erfassung insbesondere gotischer Wandmalerei als vorbildlich gelten. Eine beispielhafte kunsthistorische Untersuchung hat vor einigen Jahren zudem WALTRAUD KOFLER-ENGL für Tirol vorgelegt, die auch einen Katalog umfasst¹⁰.

Angesichts der langen Forschungstradition, die die Erfassung von Wandmalerei besitzt – es sei nur auf die systematischen Bearbeitungen der Wandmalerei in den Rheinlanden durch PAUL CLEMEN verwiesen¹¹ – überrascht die baden-württembergische Forschungssituation insbesondere in den badischen und kurpfälzischen Landesteilen. Hier hatte Ende des 19. Jahrhunderts ADOLF VON OECHELHAEUSER eine ambitionierte Publikationsreihe unter dem Titel „Die mittelalterlichen Wandgemälde im Grossherzogtum Baden“ ins Leben gerufen, die jedoch über ihren ersten Band zur Burgkapelle in Zwingenberg nicht hinausgekommen ist¹². Zu dieser Zeit beschäftigten sich auch MAX WINGENROTH und vor allem JOSEF SAUER mit den wiedergefundenen Wandmalereien in Baden¹³. Eine systematische Erfassung des Bestandes ist hingegen schon in den Anfängen stecken geblieben und seitdem nie wieder versucht worden.



Bahnbrücken



Häfnerhaslach

Dies gilt in gleicher Weise auch für die mittelalterlichen Wandmalereien in den Kirchen des Kraichgau und des Strombergs, die bis heute einer angemessenen Würdigung harren. Nur sehr wenige Ensembles wie die spätromanischen Malereien im Chor von Lobenfeld¹⁴, die frühgotischen Malereien in Eppingen¹⁵ oder die verschiedenen Phasen entstammenden Wandmalereien in Maulbronn¹⁶ wurden ihrem Rang entsprechend kunsthistorisch untersucht. Und selbst sie werden trotz ihrer Bedeutung erst seit wenigen Jahren wieder wahrgenommen. Eine das gesamte Material insbesondere aus den Pfarrkirchen zusammentragende Darstellung gibt es bisher nicht, die Erwähnungen der etwa in fünfzig Kirchen erhaltenen Malereien sogar im umfangreichen „DEHIO“ sind erschreckend unvollständig¹⁷.

Hier setzt ein Forschungsprojekt am Kunsthistorischen Institut der Universität Stuttgart an. In einem ersten Schritt sollen alle bekannten mittelalterlichen Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz katalogisiert und dokumentiert werden. Ausgewählte Beispiele der Malereien sollen ausführlicher kunsthistorisch bearbeitet werden, indem der Bestand gesichtet, benannt und sowohl stilistisch als auch inhaltlich eingeordnet wird. Die Ergebnisse werden dann in einer ansprechenden und genauso an den interessierten Laien wie den Kunsthistoriker gerichteten Publikation vorgelegt.

Das unter anderem auf Anregung des Heimatvereins Kraichgau entwickelte Forschungsprojekt wird von Studierenden des Kunsthistorischen Instituts der Universität Stuttgart und einigen ausgewiesenen externen Kunsthistorikern unter wissenschaftlicher Betreuung von Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg erarbeitet. Es stützt sich teilweise auf Voruntersuchungen, die im Rahmen eines Forschungsprojektes 1998/99 „Wandmalerei um 1300 in Südwestdeutschland“ an der Universität Karlsruhe unter dem gleichen Projektleiter stattgefunden haben und an dem vor allem Frau Dr. Beate Fricke (heute Zürich) und Frau Dr. Gabriela Nutz (heute Rastatt)

wesentlichen Anteil hatten. Aus diesem Projekt ging auch die wissenschaftliche Bearbeitung der Wandmalereien in Lobenfeld durch die Karlsruher Dissertation von Gabriela Nutz hervor, die 1999–2002 durch die Klaus-Tschira-Stiftung in Heidelberg gefördert wurde.

Das Forschungsprojekt plant einen Abschluss der Erfassung der Wandmalerei zum Winter 2007 und eine Veröffentlichung der Ergebnisse im Winter 2008. Eine Liste der einbezogenen Denkmäler ist bereits jetzt im Internet unter der Adresse www.uni-stuttgart.de/kg1/forschung/projekte/forschungsprojekt_wandmalerei.html einsehbar. Für Hinweise und Ergänzungen jeder Art sind die Mitarbeiter des Projekts offen und dankbar.

Kontakt: Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers, Universität Stuttgart, Institut für Kunstgeschichte, Heilbronner Str. 7, 70174 Stuttgart, beuckers@ikg.uni-stuttgart.de

Die Herausgabe des Bandes liegt in den Händen des Heimatvereins Kraichgau. Eine Unterstützung der Drucklegung ist jederzeit herzlich willkommen. Kontakt: Doris Ebert, In der Au 25, 74931 Lobbach-Lobenfeld, oder Bernd Röcker, Geranienstr. 19, 75031 Eppingen.

Alle Fotos: Katharina Backes

Anmerkungen:

- 1 Unter den damals mit der mittelalterlichen Malerei im Südwesten befassten (Kunst-)Historikern vertrat dies in zahlreichen Briefen und gutachterlichen Stellungnahmen vor allem der Freiburger Professor JOSEPH SAUER. Er folgte damit den Maximen der um 1900 beginnenden Denkmaldiskussion, an deren Spitze der Inhaber des Straßburger Lehrstuhls für Kunstgeschichte, GEORG DEHIO, stand. DEHIO hat in Abgrenzung zu dem weit verbreiteten historisierenden und stileinheitlich purifizierenden Umgang mit den Denkmälern eine Anerkennung ihrer historisch gewachsenen Gestalt gefordert und den Leitspruch „Konservieren – nicht restaurieren“ geprägt. Vgl. dazu GEORG DEHIO, ALOIS RIEGL: Konservieren, nicht restaurieren. Streitschriften zur Denkmalpflege um 1900. Mit einem Kommentar von MARION WOHLLEBEN und einem Nachwort von GEORG MORSCH, Braunschweig u.a., 1988. – JAN FRIEDRICH HANSELMANN: Die Denkmalpflege in Deutschland um 1900. Zum Wandel der Erhaltungspraxis und ihrer methodischen Konzeption, (= Europäische Hochschulschriften Reihe 28, Kunstgeschichte Bd. 280), Frankfurt 1996. – EBERHARD GRUNSKY: Kunstgeschichte und die Wertung von Denkmalen bei Georg Dehio und Alois Riegl, in: Brandenburgische Denkmalpflege 15 (2006), S. 5-11.
- 2 Aus den zahlreichen Publikationen seien nur die wichtigsten der letzten Jahre genannt: MATTHIAS EXNER: Die Wandmalereien der Krypta von St. Georg in Oberzell auf der Reichenau, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 58 (1995), S. 153–180. – DÖRTHE JAKOBS: Die Wandmalereien von St. Georg in Reichenau-Oberzell. Untersuchung – Dokumentation – Kontroversen, in: Wandmalerei des frühen Mittelalters. Bestand, Maltechnik, Konservierung, hg. v. MATTHIAS EXNER, (= ICOMOS. Hefte des deutschen Nationalkomitees, Bd. 23), München 1998, S. 161–190. – KOICHI KOSHI: Die frühmittelalterlichen Wandmalereien der St. Georgskirche zu Oberzell auf der Bodenseeeinsel Reichenau, 2 Bde., (Denkmäler deutscher Kunst), Berlin 1999. – DÖRTHE JAKOBS: St. Georg in Reichenau-Oberzell. Der Bau und seine Ausstattung. Bestand, Veränderungen, Restaurierungsgeschichte, 3 Bde., (= Forschungen und Berichte der Bau- und Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 9), Stuttgart 1999.
- 3 Michaelskirche Burgfelden, mit Beiträgen von DÖRTHE JAKOBS u. a., (= Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Heft 1), Beuron 2004. – Bernhardskapelle Owen, mit Beiträgen von HELMUT F. REICHWALD u. a., (= Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Heft 2), Beuron 2005. – Spitalkirche Ehingen (Donau), mit Beiträgen von HERBERT ENINGER PETER VOLKMER u. a., (= Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Heft 4), Beuron 2006. – Dreifaltigkeitskirche Konstanz, mit Beiträgen von FRANK T. LEUSCH u. a., (= Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Heft 6), Beuron 2007.

- 4 BRUNO KADAUKE: Wandmalerei vom 13. Jahrhundert bis um 1500 in den Regionen Neckar-Alb, Ulm-Biberach und Bodensee-Oberschwaben, Reutlingen 1991.
- 5 JÜRGEN MICHLER: Gotische Wandmalerei am Bodensee, Friedrichshafen 1992. – Vgl. auch JÜRGEN MICHLER: Grundlagen zur gotischen Wandmalerei, in: Jahrbuch der Berliner Museen 32 (1990), S. 85–136.
- 6 HERIBERT HUMMEL: Wandmalereien im Kreis Göppingen, (= Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen, Bd. 6; Kunst in Bayern und Schwaben, Bd. 2), Weißenhof 1978.
- 7 JOACHIM GLATZ: Mittelalterliche Wandmalerei in der Pfalz und in Rheinhessen, (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte, Bd. 38), Mainz 1981.
- 8 URSULA SCHÄDLER-SAUB: Gotische Wandmalereien in Mittelfranken. Kunstgeschichte, Restaurierung, Denkmalpflege, (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 109), München 2000.
- 9 GERALD DOBLER: Die gotischen Wandmalereien in der Oberpfalz, Regensburg 2002.
- 10 WALTRAUD KOFLER-ENGL: Frühgotische Wandmalerei in Tirol. Stilgeschichtliche Untersuchung zur „Linearität“ in der Wandmalerei von 1260–1360, Bozen 1995.
- 11 PAUL CLEMEN: Die romanische Wandmalerei der Rheinlande, (= Publikation der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, Bd. 25), Düsseldorf 1905. – PAUL CLEMEN: Die romanischen Monumentalmalereien in den Rheinlanden, (= Publikation der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, Bd. 32), Düsseldorf 1916. – PAUL CLEMEN: Die gotischen Monumentalmalereien in den Rheinlanden, 2 Bde., Düsseldorf 1930. – Als ein Beispiel für die enorme Resonanz und Vorbildlichkeit der Clemenschen Inventarisierung sei nur genannt: FELIX REICHMANN: Gotische Wandmalerei in Niederösterreich, (= Wiener Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 1), Wien 1925.
- 12 LUDWIG LEUTZ: Die Wandgemälde in der Burgkapelle Zwingenberg am Neckar, (= Die mittelalterlichen Wandgemälde im Grossherzogtum Baden, Bd. 1), hg. v. ADOLF VON OECHEL-HAEUSER, Darmstadt 1893.
- 13 MAX WINGENROTH: Die in den letzten zwanzig Jahren aufgedeckten Wandgemälde im Großherzogtum Baden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 59 [N.F. 20] (1905), S. 428–461.
- 14 GABRIELA NUTZ: Die mittelalterlichen Wandmalereien in der ehemaligen Klosterkirche Lobenfeld, in: Kloster St. Maria zu Lobenfeld (um 1145–1560). Untersuchungen zu Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie, hg. v. DORIS EBERT und KLAUS GEREON BEUCKERS, (= Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Bd. 28), Petersberg 2001, S. 223–259. – GABRIELA NUTZ: Die mittelalterlichen Wandmalereien der ehemaligen Klosterkirche Lobenfeld. Ikonographie, Programm und stilistische Stellung der romanischen Chorausmalung und der gotischen Wandbilder, hg. v. KLAUS GEREON BEUCKERS, (= Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Bd. 29), Petersberg 2002.
- 15 BEATE FRICKE: Die Wandmalereien des 14. Jahrhunderts im Chor der Pfarrkirche in Eppingen, in: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 16 (1999), S. 297–334. – vgl. auch WOLFGANG BAUNACH: Die Wandmalereien in der katholischen Stadtpfarrkirche „Unsere Liebe Frau“ in Eppingen, in: Otilienberg 3 (1985), S. 94–104.
- 16 JOHANNES WILHELM: Die Wandmalereien in der Kirche und in der Klausur des Klosters Maulbronn, in: Maulbronn. Zur 850jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters, (= Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 7), Stuttgart 1997, S. 425–455.
- 17 DEHIO: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg I: Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, bearb. v. DAGMAR ZIMDARS u. a., München 1993.
Unter den wenigen Aufsätzen zu Wandmalereien der Region sind zu nennen: JOHANNES HAUSER: Die Fresken in der Martinskirche Kleingartach, in: Otilienberg 2 (1982), S. 92–99. – MATHIAS KÖHLER: Die Wandmalereien im Chor der Schützinger Ulrichskirche, in: Der Enzkreis 2 (1987/88), S. 55–60. – ISOLDE A. DÖBELE-CARLESSO: Die spätgotischen Wandmalereien in der Jakobuskirche in Brackenheim, in: Zeitschrift des Zabergäuvvereins 1993, S. 53–69. – KURT SATORIUS: die Malereien in der Otilienkirche von Hofen, in: Ganerbenblätter 27 (2004), S. 22–32. – HERMANN DIRUF: Mittelalterliche Malereien im Chorraum der alten Dorfkirche, in: Gondelsheim. 750 Jahre Geschichte im Saalbachtal, hg. v. Thomas Adam, Ubstadt-Weiher 2006, S. 74–77. – MATTHIAS KLEIN: Schöpfungsdarstellung mittelalterlicher Wandmalerei in Baden-Württemberg und in der Nordschweiz, (Hochschulsammlung Philosophie, Abt. Kunstgeschichte, Bd. 4), Freiburg 1982.